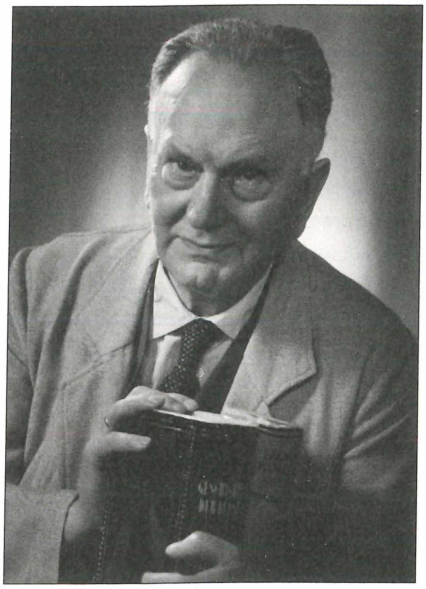
Museum Heineanum – Geschichte 1945 bis 1990

Der tiefste Einschnitt der gesamten Sammlungs- und Museumsgeschichte war zweifellos die Zerstörung Halberstadts im II. Weltkrieg 1945, verbunden mit der folgenden schweren Nachkriegszeit und den neuen politischen Verhältnissen im Ostteil Deutschlands. Diese Jahre waren zwar geprägt durch permanenten Mangel, doch erwuchsen nicht zuletzt aus der Not heraus Improvisation, Anpassungsfähigkeit, Flexibilität und Leistungsbereitschaft.



Rudolf Busch (1889-1966), kümmerte sich in den Jahren nach 1945 um die Vogelsammlung.

Erste Rettungsmaßnahmen

Rudolf Busch, bis 1945 Lehrer an der Volksschule und von 1945 bis 1951 Rektor an der Käthe-Kollwitz-Schule in Halberstadt, gehörte zu den Unermüdlichen, die sich in aufopferungsvoller Kleinarbeit um die Rettung der Sammlung kümmerten. Seine Beschreibung der damaligen Situation sei deshalb hier eingefügt: Bei dem verheerenden Bombenangriff vom 8. April 1945 blieben zwar die Museumsgebäude *„von unmittelbaren Treffern verschont, in nächster Nähe niedergegangene Sprengbomben richteten jedoch neben erheblichen Gebäudeschäden schwere Zerstörungen in einzelnen Abteilungen des Museums an, ganz besonders in denen des Heineanums. Die nach Tausenden von Exoten zählende Schmetterlingssammlung Heines wurde völlig zerfetzt, die Eiersammlung erlitt bis auf hoffnungslos durcheinandergeworfene Reste stärkste Einbuße. Bücherei und Balgsammlung blieben fast unversehrt, dagegen bot die Schausammlung ein Bild schlimmster Verwüstung. In mühsamer Bergungsarbeit, bei der sich der greise Museumswärter Köbel unermüdlich einsetzte, wurden die Vögel im Obergeschoß des Heimatmuseums notdürftig untergestellt, soweit sie nicht als völlig unbrauchbar verworfen werden mußten. Langwierige Ausbesserungs- und Wiederherstellungarbeiten im und am Gebäude des Heineanums, verbunden mit fortwährendem Materialmangel, verzögerten den Wiederaufbau der Schausammlung, so daß erst im Sommer 1951 die ersten Vögel aufgestellt werden konnten."* (Busch 1957).

Für die Säuberung und notdürftige Restaurierung beschädigter Präparate stand der Präparator Bernhard Gebser aus Halberstadt zur Verfügung. Von ihm wurde auch an Prof. Dr. W. Ulrich vom Berliner Zoologischen Institut die Bitte herangetragen, über die Museumskommission beim Wiederaufbau des Heineanums behilflich zu sein. Daraufhin wurde Anfang 1948 Prof. Dr. Erwin Stresemann beauftragt, sich persönlich der Sache anzunehmen. Im Ergebnis kümmerte sich Dr. Wilhelm Meise, nachdem er noch im Jahre 1948 zweimal in Halberstadt gewesen war und die Sammlung begutachtet hatte, von Berlin aus um die Ordnungsarbeiten. Er wies in seinem Gutachten auf dringend

notwendige Maßnahmen hin, die zum Schutze der Präparate erforderlich seien (Unterbringung in verglasten Schränken, ausreichende Mengen Chemikalien gegen Schädlinge, Präparationswerkstatt usw.).

Wandel in der Rechtsform

In dieser komplizierten Zeit vollzog sich, nicht zuletzt des politischen Umbruchs wegen, ein Wandel in Rechtsform und Verwaltung. So wurde zunächst schon im September 1948 durch Oberbürgermeister Fechteler, Stadtsyndikus Frau Dr. Geigenmüller und den Leiter des Städtischen Museums Michaelis festgestellt, dass der Zweck der Stiftung Museum Heineanum noch immer gegeben ist. Otto Heine kam jedoch seit 1945 der entsprechend § 4 des Vertrages eingegangenen Zahlungsverpflichtung nicht mehr nach. Deswegen vertrat der neue Oberbürgermeister Bordach laut einem Protokoll vom 10.01.1949 die Auffassung, dass die selbständige Stiftung erloschen sei. Er schlug die Übernahme in eine unselbständige Stiftung vor. In der Folge wurde vom Rat der Stadt Halberstadt auf einer Sitzung am 16.08.1949 einstimmig beschlossen, *„die selbständige Stiftung der Ferdinand Heine'schen Vogelsammlung, deren Erlöschen in der Sitzung des Stiftungsvorstandes vom 27.7.1949 festgestellt wurde, als unselbständige Stiftung zu übernehmen und sie beim Haushalt des Amtes für Volksbildung - Museum - einzugliedern"*. Diesem Beschluss stimmte dann der Hauptausschuss der Stadtverordnetenversammlung kurze Zeit später zu. Es folgte schließlich im Oktober 1949 durch die Landesregierung Sachsen-Anhalt mit Sitz in Halle die *„stiftungsaufsichtliche Genehmigung"* des Umwandlungsbeschlusses. Nun war das Heineanum als Abteilung des Städtischen Museums in alleiniger Verwaltung der Stadt und deren Haushalt eingegliedert.

Beurteilung der Sammlung durch H. v. Boetticher

Es soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass damals von verschiedenen Seiten aus versucht wurde, die Heinesche Vogelsammlung aus Halberstadt abzuziehen. Beispielsweise äußerte Prof. Dr. L. Freund vom Zoologischen Institut der Universität Halle in einem Memorandum (10.06.1953) die Meinung, die bedeutende Sammlung und wertvolle Bibliothek würden nicht genügend betreut, genutzt und geschützt, sie seien deshalb *„in Halberstadt fehl am Ort"*. Auch Prof. Dr. A. Kaestner, Direktor des Zoologischen Museums der Humboldt-Universität Berlin, wollte erfahren haben, dass die wissenschaftliche Vogelsammlung unter anderem wegen Raumnot abgegeben werden solle und schrieb in einem Brief vom 10.11.1953 an den Magistrat von Halberstadt: *„Selbstverständlich wäre ich unter diesen Umständen sehr gern bereit, die Sammlung in unsere Obhut zu nehmen, ohne dass ich mich Ihnen im geringsten aufdrängen will."* Nachdem der damalige Museumsleiter G. Ruhe die Sachlage richtiggestellt und um weitere Unterstützung aus Berlin gebeten hatte, teilte Prof. Kaestner mit, dass vom Zoologischen Museum Berlin keine Hilfe mehr gewährt werden könne, da Dr. Meise inzwischen nach Hamburg berufen worden war und nicht mehr zur Verfügung stehe.

So erfolgte ein gewisser Stillstand im Wiederaufbau des Heineanums, bis es 1956 Museumsleiter Ruhe gelang, einen geeigneten Ornithologen für die Fortsetzung der Ordnungsarbeiten zu gewinnen. Dr. Hans v. Boetticher, langjähriger Direktor des Naturwissenschaftlichen Museums in Coburg und bedeutender Vogel-Systematiker in Deutschland, erklärte sich dazu bereit. Er arbeitete von Mai bis August 1956 in Halberstadt und ordnete die Sammlung *„nach den heutigen wissenschaftlichen Gesichtspunkten systematisch ganz neu"*. In einem

Schreiben an das Ministerium für Kultur der DDR vom 01.08.1956 bedankte er sich für die Arbeitsmöglichkeiten im Museum Heineanum und wies in einem Gutachten auf die große Bedeutung der Sammlung hin. Von Boetticher schrieb unter anderem: *„Mit diesem meinem Dank verbinde ich zugleich die Hoffnung, daß das Museum Heineanum, dieser hervorragende kulturelle Schatz, der Wissenschaft weiterhin in vollem Umfange erhalten bleibe, unter pfleglicher, sachkundiger Betreuung weiter ausgebaut werde und auf diese Weise einer neuen Blüte entgegengeführt werde."*

Erste hauptamtliche Leitung durch Kuno Handtke

Nicht zuletzt dieser Fürsprache und Wertschätzung ist es zu verdanken, dass die Stelle eines Museumsassistenten eingerichtet und besetzt wurde. Noch im Spätsommer 1956 erhielt das Heineanum damit erstmals seit 1909 einen hauptamtlichen Betreuer. Als solcher kam Kuno Handtke, einer der ersten Absolventen der neu gegründeten Museumsfachschule in Köthen (u. Weißenfels), an die Einrichtung. Mit dem notwendigen Sachverstand, Enthusiasmus und Fleiß widmete er sich sofort den vordringlichsten Aufgaben:

Blick in einen der seit 1958 angeschafften Sammlungsschränke mit Präparaten der Heineschen Vogelsammlung.

Blick in die Hälfte eines Sammlungsschränkes mit Präparaten der Heineschen Vogelsammlung, hier Rackenvögeln.

Fertigstellung der (Neu-)Ausstellung, Ordnung und Sicherung der Sammlung. Fachliche Unterstützung erfolgte zunächst durch Dr. v. Boetticher aus Coburg, wovon ein reger Schriftwechsel zwischen ihm und K. Handtke zeugt. Schrittweise und zielstrebig wurden die anstehenden Aufgaben erfüllt. Infolge der Vereinigung des Heineanums mit den geologischen, paläontologischen, zoologischen und botanischen Sammlungen des Städtischen Museums, das als Kreisheimatmuseum sowohl mit der geschichtlichen als auch der naturkundlichen Forschung und Darstellung der Region betraut war, erweiterte sich sogar der Zuständigkeitsbereich. Das Museum Heineanum begann in jeder Beziehung zu wachsen, an Bedeutung zu gewinnen und so zu einem regionalen Naturkundemuseum aufzusteigen.

Die Unterbringung der Vogelsammlung entwickelte sich ebenfalls zum Positiven. Vom Rat der Stadt wurde am Lichtengraben ein Gebäude, das noch zum Museumsgrundstück gehörte und ursprünglich als Pferdestall und Reithalle sowie später als Möbellager gedient hatte, zur Verfügung gestellt. Hier konnten nach und nach die Präparate und Bälge untergebracht werden, anfangs zwar nur in alten, mehr oder weniger baufälligen Schränken, doch änderte sich dieser Zustand bald. Ab 1958 wurden neue Sammlungsschränke, eigens für das Magazin entwickelt, gebaut und besorgt (Handtke 1973). Unter erheblichen finanziellen Aufwendungen war endlich ab Anfang der 1970er Jahre in über 100 Schränken eine ordentliche, ausreichend gesicherte Unterbringung der Vogelsammlung gewährleistet.

Ausbau des Personalbestandes

Durch einen Beschluss des Rates der Stadt wurden 1964 die *„Museen der Stadt Halberstadt"* gebildet. Dazu zählten als weitgehend selbständige Einrichtungen das Gleimhaus, das Städtische Museum und das Museum Heineanum. Diese Selbständigkeit, bei eigenem Haushalt und fachlicher Leitung, war für die weitere zielstrebige und kontinuierliche Tätigkeit sehr förderlich. Der Beschluss trug nicht nur den damaligen Realitäten Rechnung, *„er bedeutete gleichzeitig einen wichtigen Schritt für die Profilierung der musealen Einrichtungen Halberstadts und die weitere Entfaltung der kulturpolitischen und wissenschaftlichen Potenzen"* (Handtke 1966).

Sowohl die Anzahl der Mitarbeiter als auch die der Räumlichkeiten nahm langsam aber stetig zu. Bereits 1961 erhielt das Heineanum die auf dem Grundstück Domplatz 37 vorhandenen Gebäuden teilweise zur Nutzung. Nach und nach konnten hier Arbeitsräume, insbesondere eine Präparations- und grafische Werkstatt, sowie ein Bibliotheksraum

ausgebaut und eingerichtet werden. Im Jahre 1965 zählte der Personalbestand der Einrichtung bereits 4 Mitarbeiter: Leiter (Kuno HANDTKE), wissenschaftlicher Assistent (Ulrich HEISE), Präparator (Hans-Joachim HRNCIRIK) und eine Schreibkraft. Dazu kamen aber noch gemeinsam mit dem Städtischen Museum Hausmeister, Aufsicht und Reinigungskraft. Bis 1970 wurden noch eine Präparatorin (Heidrun SCHEIDT) und ein Grafiker (Ernst FRICKE) angestellt. Natürlich erhöhten sich damit auch die finanziellen Aufwendungen von Jahr zu Jahr beträchtlich.

Profilierung der Museen

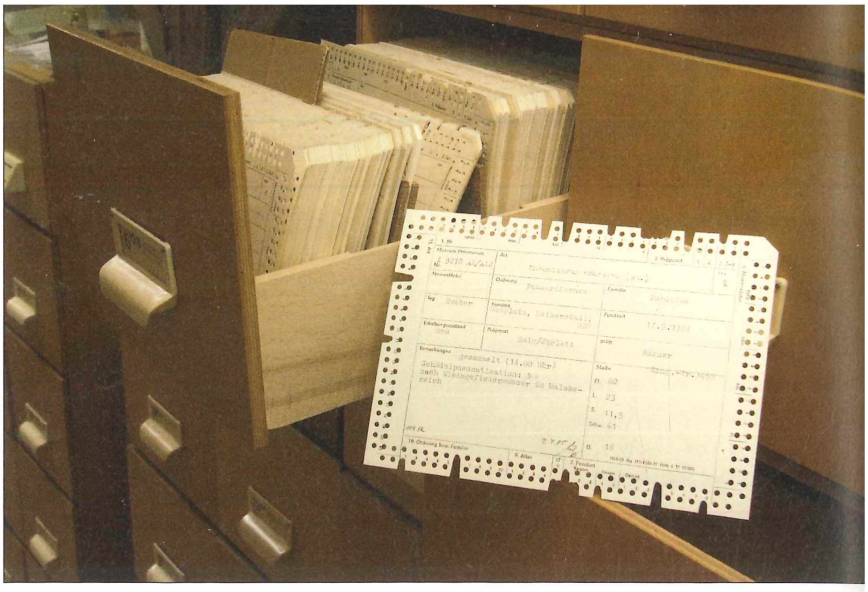
Der stark verbesserte Personalbestand, vor allem das Vorhandensein von Fachkräften (Museologe/Biologe, Präparatoren), wirkte sich natürlich sehr positiv auf die Sammlungen aus. Neben der kontinuierlichen Betreuung des Altbestandes (HEINEsche Vogelsammlung) bemühte sich K. HANDTKE um eine Erweiterung der Sammlung. Die Quellen der Neuzugänge waren Zufallsfunde (Totfunde), in begrenztem Maße genehmigte, aktive Sammeltätigkeit, Übernahme von Präparaten oder kleineren Sammlungen von Privatleuten und anderen Museen sowie in sehr bescheidenem Maße auch Tausch. Beispielsweise gelangten von 1965 bis 1969 durch Neupräparation im Durchschnitt bereits 111 Vogelpräparate pro Jahr als Zugang in den Sammlungsbestand. Dazu wurde eine beachtliche Anzahl Säugetier-Bälge präpariert. Letzteres geschah jedoch ab 1968 nicht mehr für die eigene Sammlung, sondern aufgrund einer Vereinbarung mit dem Kreismuseum Haldensleben für die dort von Bruno WEBER aufgebaute mammalogische Sammlung. Dafür kamen sämtliche in das Haldenslebener Museum eingelieferten Vögel nach Halberstadt. Hier deutet sich bereits eine Spezialisierung der naturkundlichen Museen an. Diese war dann entsprechend einer Konzeption für die Profilierung der Museen des damaligen Bezirkes Magdeburg bis Mitte der 1970er Jahre konsequent umgesetzt worden. Das Museum Heineanum wurde zum Standort für wissenschaftliches Museumsmaterial des Fachgebietes Ornithologie („Vogelkundemuseum").

Die nichtornithologischen Sammlungsbestände wurden an andere Museen mit dem entsprechenden Profil abgegeben. So gingen die entomologischen Sammlungen an das Museum der Natur nach Gotha, die Säugersammlung nach Haldensleben, ein umfangreiches Herbarium („Herbar SPORLEDER") in die Jenaer Universität und die geologische Sammlung an das Harzmuseum in Wernigerode. Dafür erhielt das Heineanum aus anderen Museen ornithologisches Sammlungsmaterial, beispielsweise aus Haldensleben (darunter Teile der Sammlung v.NATHUSIUS), Magdeburg, Oschersleben, Seifhennersdorf und Stendal.

Katalogisierung und bedeutende Sammlungszugänge

Im Jahre 1969 wurde damit begonnen, die Katalogisierung der Sammlungsobjekte durch die Einführung einer neuen Katalogkarte – einer für damalige Verhältnisse modernen und praktischen Kerblochkarte K 5 (vgl. HANDTKE 1970) – umzustellen und effektiver zu gestalten. Diese Form der wissenschaftlichen Dokumentation der Daten zu den Präparaten wurde noch bis in die 1990er Jahre konsequent weitergeführt.

Ein recht bedeutsamer Zugang ergab sich 1968 mit der Eiersammlung HÜBNER, die ca. 2.000 Gelege (über 10.000 Eier!) umfasste. Diese wertvolle, gut datierte Sammlung wurde dank des Einsatzes der Mitarbeiter des Heineanums und des Ornithologischen Arbeitskreises vor einem ungewissen Schicksal bewahrt. Nun befand sich auch im Museum Heineanum wieder eine stattliche Eiersammlung, nachdem die



Sammlungsdokumentation; die von Kuno Handtke eingeführten Kerblochkarten wurden noch bis Anfang der 1990er Jahre konsequent fortgeführt.

Heinesche unbekannten Umfanges nach dem Kriege nicht mehr existierte, wobei wir zu deren Verlust (Zerstörung?) über keinerlei Aufzeichnungen oder gesicherte Informationen verfügen.

Gerade 10 Jahre später wurden Verhandlungen zur Übernahme einer weiteren, mindestens ebenso bedeutenden, mehr als 2.800 Gelege umfassenden Eiersammlung von Dr. Kummer (Stendal) geführt. Der Kauf erfolgte dann 1979 verbunden mit der Übereinkunft, dass sie zunächst beim Sammler verbleibt und von ihm weiter bearbeitet wird. Die Übertragung der Daten auf die im Heineanum verwendeten Kerblochkarten erfolgte in den Jahren 1982 bis 1984 durch Frau Bosse. Erst sehr viel später – am 26.10.1994 – wurde die in 3 großen Spezialschränken gelagerte Sammlung schließlich aus Stendal abgeholt. Mit eigenen Kräften, der Unterstützung der Kollegen vom Städtischen Museum, insbesondere Armin Schulze, und geliehenem Lastkraftwagen erfolgte ein sicherer Transport nach Halberstadt, ohne Verluste oder Schäden.

Präparation von Neueingängen

In den 1970er Jahren wurde damit begonnen, frisch eingehende Totfunde für die Sammlung umfassender auszuwerten, um mehr wissenschaftliches Material zu gewinnen. Strengere Naturschutz- und Artenschutzbestimmungen ließen ohnehin kein ungehemmtes aktives Sammeln zu, so dass der Eingang von Zufallsfunden – verständlicherweise in sehr unterschiedlichem Erhaltungszustand – die hauptsächliche Quelle für Sammlungsobjekte darstellte. Vorrangig wurden daraus weiterhin Bälge gefertigt, doch wurden zusätzlich von diesen Tieren auch die nicht im Balg verbleibenden Skeletteile (Brustbein, Becken, Oberschenkel) präpariert.

Mit Beginn der 1980er Jahre wurde die Bearbeitung von Neueingängen wiederum erweitert, indem noch mehr Maße und auch Organproben genommen werden sowie von in schlechten Zustand eingegangenen Vögeln neben dem ganzen Skelett auch die Federn (Rupfungen) gesammelt werden.

Blick in einen Schrank mit der Eier-Sammlung des Heineanums.

Damit setzte sich der in den 1960er Jahren begonnene stetige Zuwachs der Sammlung nicht nur fort, sondern die jährlichen Zugänge stiegen beträchtlich an. Dieser Zuwachs (nur Vogelbälge und Skelette bzw. Teilskelette, die bei der Balgpräparation anfallen) stellt sich wie folgt dar: 1965-69 111, 1970-74 180, 1975-79 244, 1980-84 206 und 1985-89 235 Präparate pro Jahr.

Möglich war diese Entwicklung nicht zuletzt durch die verbesserte personelle Situation. 1977 wurde Wolfgang Sucker als dritter Präparator eingestellt. Er erhielt am Heineanum zunächst seine Ausbildung zum Facharbeiter für zoologische Präparation (Abschluss 1981). 1978 folgte Egbert Günther, der die Stelle eines Museumsassistenten einnahm und insbesondere für die Bibliothek und in der Avifaunistik tätig war. Außerdem betreute er über viele Jahre eine Arbeitsgemeinschaft „Junge Ornithologen" sowie den Jugendklub „Ornithologie". Vielen Kindern und Jugendlichen erschloss er dabei die Vogelwelt und bot ihnen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung.

Wechsel in der Museumsleitung

Eine personelle Umstrukturierung ergab sich 1979, als K. Handtke die Einrichtung verließ und Stadtrat für Kultur wurde. Unter seiner mehr als 22 Jahre währenden, sehr erfolgreichen Leitung hatte er mit viel Geschick das Heineanum als ein bedeutendes Museum wiedererstehen und wachsen lassen, wofür ihm Dank und Anerkennung gebührt. Sein Nachfolger wurde Dr. Helmut König, der bereits seit 1967 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Heineanum tätig gewesen war. Er kannte die Einrichtung bestens, hatte sich schon als Schüler in den frühen 1950er Jahren bei Rettungsmaßnahmen für die Sammlung eingesetzt und war nicht zuletzt durch den Ornithologischen Arbeitskreis eng mit dem Museum verbunden.

Mit dem Wechsel in der Museumsleitung konnte die Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters neu besetzt werden. Fast gleichzeitig wurde unter Ausnutzung günstiger Umstände noch eine weitere Stelle eingerichtet. So traten schließlich im Spätsommer 1980 Diplombiologe Rüdiger Holz

Blick in einen von drei Schränken der Eiersammlung von Dr. Johannes Kummer.

und mit Beginn 1981 Dr. Bernd Nicolai ihre Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiter für die Schwerpunktbereiche Ausstellung/Öffentlichkeitsarbeit und Sammlung/Präparation an. In den 1980er Jahren waren im Heineanum alles in allem (Fach-, Verwaltungs- und technisches Personal) einschließlich Teilzeitbeschäftigte bis 15 Personen beschäftigt. Durch die gute Ausstattung mit Fachkräften bestanden die besten Voraussetzungen für eine günstige Arbeitsteilung und effektive Erfüllung der vielfältigen Aufgaben aller musealen Bereiche.

Die Sammlung, Kernstück eines jeden klassischen Museums, erhielt dadurch eine hauptamtliche Betreuung, was sich zweifellos günstig auswirkte. Insbesondere die Bearbeitung der Neueingänge erfolgte kontinuierlicher und gründlicher. Zu erwähnen wären noch kleinere Sammlungszugänge, die neben den im Heineanum präparierten Neueingängen in den 1980er Jahren aus privater Hand als Schenkung oder auch Ankauf in das Heineanum gelangten, so 1979 und 1986: insges. 61 Vogelpräparate von Hans Schmid/Radebeul (Ankauf), 1981: 42 Vogelpräparate aus dem Nachlass von Willy Homuth/Eilenstedt, 1981: einige Trophäen aus dem Nachlass Dölle/Halberstadt, 1982: 24 Bälge und eine Reihe Flügel-/Schwanzpräparate von Bernd Nicolai (Schenkung), 1985: einige Gelege/Eier von Wolfgang Schatzberg/Greiz und schließlich 1986: 24 Vogelpräparate aus dem Nachlass von Alfred Hilprecht,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen und Berichte aus dem Museum Heineanum

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: SH_8

Autor(en)/Author(s): Nicolai Bernd, Neuhaus Renate, Holz Rüdiger

Artikel/Article: Museum Heineanum - Geschichte 1945 bis 1990 51-58